

# Flüchtlingskrise: Griechen warnen vor Flächenbrand

**Ägäis** Der Grossbrand in einem Flüchtlingslager auf der Insel Lesbos macht Hunderte obdachlos. Wie durch ein Wunder passierte nicht noch Schlimmeres.

VON GERD HÖHLER, ATHEN

Ausgebrannte Wohncontainer, russgeschwärzte Metallstreben, verkohlte Balken - am Tag nach dem verheerenden Grossbrand glich das Flüchtlingslager von Moria auf der griechischen Mittelmeerinsel Lesbos einem Schlachtfeld. Löschwasser und Asche hatten den Boden in eine schwarze Schlammwüste verwandelt. Flüchtlinge stocherten in den Resten der abgebrannten Unterkünfte nach Habseligkeiten. Die meisten konnten nur ein paar Kleidungsstücke und Papiere retten, als das Lager am Montagabend in Flammen aufging.

Nach dem Grossbrand steht Griechenland Regierung vor den Trümmern ihrer Flüchtlingspolitik. Weil es in den völlig überfüllten Flüchtlingsunterkünften seit Wochen immer wieder Unruhen gegeben hatte, kam die Katastrophe für viele Beobachter nicht unerwartet.

«Wir haben seit langem vor einer Eskalation gewarnt, jetzt ist es so weit», sagte der Journalist Gannis Sinanis, Herausgeber der Online-Zeitung «Lesvos News», gestern im griechischen Fernsehsender Skai TV. Auch Spyros Galinos, der Bürgermeister von Lesbos, ist nicht überrascht: «Angesichts der Überfüllung des Lagers war es nur eine Frage der Zeit, bis das passierte.» Der Inselpolitiker mahnt: «Wenn die Situation nicht umgehend entschärft wird, werden wir sicher noch schlimmere Vorfälle erleben.»

Die Regierung in Athen will nun weitere Hundertschaften der Bereitschaftspolizei auf die Insel schicken. Es gibt auch Überlegungen, zur Unterbringung der Obdachlosen ein Fährschiff zu chartern. Angesichts der explosiven Lage und der zunehmenden Gewaltbereitschaft vieler Migranten gilt es aber als fraglich, ob überhaupt eine Reederei bereit ist, ein Schiff zur Verfügung zu stellen.

Grosste Sorge ist: Die Ausschreitungen auf Lesbos könnten zum Zündfunken werden. Wegen der Schliessung der Balkanroute im Februar sitzen nach offiziellen Angaben mittlerweile 60 395 Flüchtlinge und Migranten in Griechenland fest. Die meisten Lager sind überfüllt. Auf den Ägäis-Inseln leben 13 619 Flüchtlinge, obwohl es nur Unterbringungsmöglichkeiten für 7450 gibt. Fast 2500 Menschen hausen in der früheren Abflughalle des vor 15 Jahren stillgelegten Athener Flughafens Ellinikon. Die Regierung versprach, dieses Lager bereits Ende Mai aufzulösen und die Menschen anderweitig unterzubringen - geschehen ist das bisher nicht.

Auf Kritik an ihrer Flüchtlingspolitik antwortet die griechische Regierung mit dem Hinweis auf Versäumnisse der EU. So hatte die Brüsseler Kommission vor einem Jahr zugesagt, die anderen EU-Staaten würden aus Griechenland und Italien 160 000 Flüchtlinge übernehmen. Tatsächlich wurden aber bisher erst 3677 Menschen umgesiedelt.

Im Dorf Moria selbst protestierten etwa 500 Einwohner mit einem Demonstrationzug gegen die Überfüllung des Lagers. Die Bewohner fordern eine Umverteilung der Flüchtlinge auf andere

Landesteile. Bei der Demonstration zeigten auch Mitglieder der Neonazi-Partei Goldene Morgenröte Flagge. Drei Frauen, die bei der Betreuung der Flüchtlinge helfen, wurden von Neonazi-Schlägern angegriffen.

Im Lager verbreiteten sich derweil Gerüchte, wonach Massenabschiebungen in die Türkei unmittelbar bevorstünden. Die Situation eskalierte. Aufgebrachte Migranten steckten Müllcontainer, Zelte und einen benachbarten Olivenhain in Brand. Verzweifelte Menschen versuchten, sich vor den Flammen in Sicherheit zu bringen. Sie flohen auf die umliegenden Felder. Erst um Mitternacht gelang es der Feuerwehr, die Flammen zu löschen. Die Bilanz: Rund zwei Drittel der Unterkünfte und Verwaltungsgebäude sind abgebrannt, Hunderte Menschen obdachlos. Wie durch ein Wunder wurde offenbar niemand ernstlich verletzt.

**Athen hofft auf Brüssel**  
Die Regierung in Athen will nun weitere Hundertschaften der Bereitschaftspolizei auf die Insel schicken. Es gibt auch Überlegungen, zur Unterbringung der Obdachlosen ein Fährschiff zu chartern. Angesichts der explosiven Lage und der zunehmenden Gewaltbereitschaft vieler Migranten gilt es aber als fraglich, ob überhaupt eine Reederei bereit ist, ein Schiff zur Verfügung zu stellen.

Grosste Sorge ist: Die Ausschreitungen auf Lesbos könnten zum Zündfunken werden. Wegen der Schliessung der Balkanroute im Februar sitzen nach offiziellen Angaben mittlerweile 60 395 Flüchtlinge und Migranten in Griechenland fest. Die meisten Lager sind überfüllt. Auf den Ägäis-Inseln leben 13 619 Flüchtlinge, obwohl es nur Unterbringungsmöglichkeiten für 7450 gibt. Fast 2500 Menschen hausen in der früheren Abflughalle des vor 15 Jahren stillgelegten Athener Flughafens Ellinikon. Die Regierung versprach, dieses Lager bereits Ende Mai aufzulösen und die Menschen anderweitig unterzubringen - geschehen ist das bisher nicht.

Auf Kritik an ihrer Flüchtlingspolitik antwortet die griechische Regierung mit dem Hinweis auf Versäumnisse der EU. So hatte die Brüsseler Kommission vor einem Jahr zugesagt, die anderen EU-Staaten würden aus Griechenland und Italien 160 000 Flüchtlinge übernehmen. Tatsächlich wurden aber bisher erst 3677 Menschen umgesiedelt.



Migranten suchen bei ihrem verbrannten Zelt nach Brauchbarem. REUTERS

# Energiewende Der lange Weg zur 2000-Watt-Gesellschaft

## Auch die Ökobewohner wollen fliegen

In sechs Überbauungen in Zürich, Bern und Basel wird das Wohnen der Zukunft geprobt. Erste Studienergebnisse zeigen: Die Energiebilanz der Gebäude stimmt. Doch entscheidend ist letztlich das Verhalten des Einzelnen.

VON FLORIAN BLUMER

Das Parlament will, dass der Energieverbrauch der Menschen in der Schweiz sinkt. Und zwar deutlich: Im Jahr 2035 soll ein Schweizer Einwohner im Durchschnitt 43 Prozent weniger verbrauchen als 2000. Bis 2050 soll der Wert noch weiter sinken. Dafür sprach sich nach dem Nationalrat diese Woche auch der Ständerat mit der Energiestrategie 2050 aus.

Auf dem Hunziker-Areal leben die 1400 Bewohner - energietechnisch - bereits im Jahr 2050. In den 13 Häusern der autarken Genossenschaftssiedlung in Zürich Nord verbrauchen die Menschen, was das Wohnen und die Alltagsmobilität angeht, sogar deutlich weniger Energie als es der Weg zum Ziel einer 2000-Watt-Gesellschaft vorsieht. Dies zeigen Zwischenergebnisse einer Studie, die der «Nordwestschweiz» vorliegen. Im ersten Betriebsjahr der Neubausiedlung lag der Verbrauch nicht erneuerbarer Energie mehr als die Hälfte unter dem Zwischenziel der 2000-Watt-Gesellschaft für 2050, der CO<sub>2</sub>-Ausstoss mehr als ein Drittel darunter. Das von der ETH Zürich entwickelte Konzept sieht vor, dass der durchschnittliche Energieverbrauch und der CO<sub>2</sub>-Ausstoss eines Schweizer bis ins Jahr 2100 auf einen Wert reduziert ist, der jedem Erdenbürger zusteht (siehe Kasten rechts).

**«Qualitätsvolle Verdichtung»**  
Das Hunziker-Areal ist eines von sechs «2000-Watt-Arealen», die schon in Betrieb sind. Dazu gehören auch die Kalkbreite und der Sihlbogen ebenfalls in Zürich, Erlenturm West in Basel und Burgunder in Bern - die Zwischenergebnisse der Studie sind für alle Areale ähnlich gut ausgefallen. Mit den «2000-Watt-Arealen» will das Bundesamt für Energie (BFE) Siedlungsräume statt Einzelgebäude fördern. In den zertifizierten Siedlungen soll eine «qualitätsvolle Verdichtung» stattfinden und die Vernetzung unter den Bewohnern für ein energieeffizientes Wohnen genutzt werden.

Christian Schneider ist Projektleiter bei der Umweltberatungsfirma Lemon Consult, die die Studie im Auftrag des BFE erstellt hat. Entscheidend für die gute Energiebilanz des Hunziker-Areals, sagt er, sei die «ausgezeichnete Wärmedämmung der Gebäude», dass effizient mit Abwärme geheizt werde und rund 20 Prozent des Stroms von eigenen Solaranlagen auf den Dächern stamme. Hinzu komme eine weitere Summe von kleineren Massnahmen wie die Ausstattung der Häuser mit energieeffizienten Haushaltsgeräten, einer energieeffizienten Beleuchtung oder dass auf Tiefkühler verzichtet wurde - diese können extern dazugemietet werden.

Sehr wichtig, vor allem für die CO<sub>2</sub>-Bilanz, ist gemäss Schneider auch das Mobilitätskonzept auf dem Hunziker-Areal. Denn wer dort wohnt, muss sich dazu verpflichten, auf ein Auto zu verzichten. Andreas Hofer, Geschäftsleitungsmitglied der Genossenschaft Mehr als Wohnen, die das Hunziker-Areal betreibt, sagt, dies sei rechtlich nicht unproblematisch. Doch man sei zum Schluss gekommen, dass die Verpflichtung im Rahmen des Genossenschaftsrechts möglich ist - schliesslich erkläre man sich als Genossenschafter mit den Zielen eines nachhaltigen Lebensstils einverstanden.

Weiter als die Verpflichtung zum Autoverzicht möchte die Genossenschaft laut Hofer allerdings nicht gehen: «Es ist heikel, günstigen Wohnraum anzubieten und die Bewohner gleichzeitig dazu zu verpflichten, ihren Lebensstil zu ändern.» Genau hier liegt der Haken, was die Erreichung der 2000-Watt-Gesellschaft betrifft. Denn der Energieverbrauch für die Erstellung und den Betrieb der Gebäude plus die Alltagsmobilität machen nur einen Teil der Energiebilanz aus.

Der grössere Teil des Energieverbrauchs und des CO<sub>2</sub>-Ausstosses fällt auf das individuelle Konsum- und Reiseverhalten. So können schon ein oder zwei Langstreckenflüge im Jahr die schönste CO<sub>2</sub>-Bilanz dank Autoverzicht wieder zunichtemachen. Bezüglich Energiebilanz fällt die Ernährung besonders ins Gewicht, wie eine Studie aufzeigt, die im Vorfeld der Inbe-



Auf dem Hunziker-Areal in Zürich Nord verzichten die Bewohner auf das Auto - trotzdem ist es bis zur 2000-Watt-Gesellschaft noch ein weiter Weg. CHRIS ISELI

2000-WATT-GESELLSCHAFT

### Zürcher als Umweltpioniere

Das Konzept der 2000-Watt-Gesellschaft wurde 1994 an der ETH Zürich entwickelt, um das Problem des Klimawandels anzugehen. Es basiert auf der Annahme, dass ein Energieverbrauch von 2000 Watt pro Erdenbürger nachhaltig wäre, wenn 500 Watt aus fossilen und 1500 aus erneuerbaren Energiequellen stammt. Weltweit liegt der Verbrauch heute bei 2500 Watt pro Kopf. In der Schweiz sind es aktuell 5000 bis 6000 Watt.

2008 beschloss das Zürcher Stimmvolk, sich auf die Ziele der 2000-Watt-Gesellschaft zu verpflichten. Seither haben sich Dutzende weitere Städte und Gemeinden angeschlossen. Es gibt aber auch kritische Stimmen. So sagt Klimaforscher Rolf Knutti, dass letztlich nicht der Gesamtenergieverbrauch entscheidend ist, sondern, wieviel davon sauber ist. Umstritten ist heute auch, ob überhaupt ein Anteil aus fossilen Energiequellen stammen darf (siehe auch Interview rechts). (FER)

### Wer verzichtet aufs Fliegen?

Über das Konsumverhalten der Bewohnerinnen und Bewohner der 2000-Watt-Areale gibt es noch keine Studie. 2014 veröffentlichte die Stadt Zürich aber eine Untersuchung über energiearme Wohnprojekte, die diesen Aspekt einbezog: Sie bestätigte die Vermutung, dass Menschen, die sich für ein Leben in einem 2000-Watt-Haus entschieden, in der Regel auch umweltbewusster leben. Mit einer grossen Ausnahme jedoch: dem Fliegen.

2000-Watt-Areale wie das Hunziker-Areal sind zwar bemüht, auch auf die Bereiche Konsum und Freizeitverhalten Einfluss zu nehmen. Doch die Möglichkeiten sind beschränkt. Andreas Hofer sagt, dass «Mehr als Wohnen» darauf setzt, die Eigeninitiative zu fördern. So gibt es auf dem Areal die Möglichkeit, Bio-Gemüse aus einer von Bewohnenden betriebenen Gärtnerei zu beziehen, es gibt eine Tauschhalle für nicht mehr gebrauchte Gegenstände, ein Repair Café und einen Bio-Laden.

Die Wege zu umweltfreundlichen Angeboten auf den 2000-Watt-Arealen sind kurz. Der Weg hin zu einer nachhaltigen Gesellschaft jedoch ist noch lang.

## «Freiwilligkeit reicht nicht, um die Ziele zu erreichen»

Florian Brunner von der Umweltorganisation Schweizerische Energie-Stiftung (SES) sagt, dass die Gesellschaft bald nicht mehr um unangenehme Fragen herumkommen wird.



**«Wenn man weniger im Stau steht, ist das ein Gewinn an Lebensqualität und kein Verlust.»**

Florian Brunner  
Schweizerische Energie-Stiftung

VON FLORIAN BLUMER

Auch der Ständerat hat der Energiestrategie 2050 des Bundesrats zugestimmt. Sind wir damit auf gutem Weg? Florian Brunner: Das beschlossene erste Massnahmenpaket ist ein erster Schritt in die richtige Richtung. Die Ziele und Massnahmen für den Ausbau erneuerbarer Energien sind geeignet, eine Stromwende herbeizuführen. Doch eine Energiewende bedeuten sie noch nicht. Hierzu fehlen insbesondere ein Atomausstiegplan und stärkere Massnahmen im Bereich Gebäude und Mobilität.

Hier setzt das Projekt 2000-Watt-Areale des Bundesamts für Energie an. Welche Bedeutung hat es für die Energiewende? Die 2000-Watt-Areale haben eine Vorbildfunktion, wie sie in der Energiestrategie 2050 auch für Bund, Kantone, Städte und Gemeinden vorgesehen ist. Und sie machen Sinn, weil man an ihnen die Verknüpfung von Wohnen mit Mobilität, Konsum und Einkaufsverhalten im Sinne von Pilotprojekten erproben kann. Eine Herausforderung wird sicher sein, die Effekte auch sinnvoll zu messen.

Erste Resultate sind sehr positiv ausgefallen - der private Konsum, der einen grossen Teil der Umwelt-

6

Siedlungen in Basel, Bern und Zürich proben bereits das Wohnen der Zukunft. Die Energiebilanz der Gebäude stimmt. Entscheidend ist aber, wo sonst noch Energie fliesst.

20

Prozent des Stroms auf dem Hunziker-Areal stammt aus eigenen Solarzellen.

43

Prozent weniger Energie soll ein Bewohner der Schweiz gemäss Energiestrategie 2050 im Jahr 2035 im Vergleich zum Jahr 2000 brauchen.

HEUTE  
21.9.2016

Der Blattmacher empfiehlt



Daniel Fuchs

Mehr als zweieinhalb Jahre haben wir uns gefragt, wie die Masseneinwanderungsinitiative der SVP umgesetzt werden kann. Nun, heute Nachmittag, fällt der Nationalrat endlich einen Entscheid. Um etwas Dampf aus der Debatte zu nehmen, drosselte der Bundesrat bereits die Zuwanderung aus Staaten ausserhalb des EU-/Efta-Raums. Doch nun zeigen Recherchen unseres Bundeshausredaktors Daniel Ballmer: Diese Jahreskontingente für Fachkräfte aus Übersee sind bereits jetzt ausgeschöpft. Wo soll die Schweizer Wirtschaft nun die Spezialisten bloss rekrutieren?

Frage des Tages

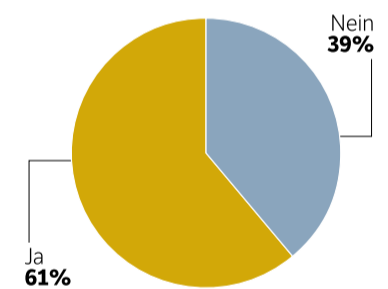
Würden Sie auf Komfort verzichten, um Energie zu sparen?

Ja 61% Nein 39%

Stimmen Sie online ab unter [www.aargauerzeitung.ch](http://www.aargauerzeitung.ch), [www.bzbasel.ch](http://www.bzbasel.ch), [www.baselandschaftliche.ch](http://www.baselandschaftliche.ch), [www.solothurnerzeitung.ch](http://www.solothurnerzeitung.ch), [www.grenchnerzeitung.ch](http://www.grenchnerzeitung.ch), [www.limmattalerzeitung.ch](http://www.limmattalerzeitung.ch), [www.ollertagblatt.ch](http://www.ollertagblatt.ch).  
«Die Umfrage finden Sie online über die Such-Funktion mit dem Stichwort «Tagesfrage». Das Ergebnis erscheint in der nächsten Ausgabe.

Ergebnis letzte Tagesfrage

Wir haben gefragt: Haben Sie Angst vor Geisterfahrern?



Video des Tages

[www.aargauerzeitung.ch/media/thek/videos](http://www.aargauerzeitung.ch/media/thek/videos)



Verrückter Sprung in den Hotel-Swimmingpool.

REZEPT DES TAGES

Präsentiert von Annemarie Wildeisen

Italienische Bohnen-Tomateneintopf

Zutaten für 4 Personen

- Pesto 1 Bund Basilikum
- 50 g Mandeln gemahlen, geschält
- 0,5 Knoblauchzehen
- 1 dl Olivenöl, Salz
- Eintopf 1 Zwiebel
- 2 Knoblauchzehen
- 4 Zweige Thymian
- 300 g Bohnen grün
- 250 g Datteltomaten
- 1 Dose weiisse Bohnen abgetropft ca. 250 g
- 2 Esslöffel Olivenöl
- 80 g Teigwaren Ditali-Lisci
- 0,5 Teelöffel Safranfäden
- 6 dl Gemüsebouillon
- 1 Zitrone
- Pfeffer aus der Mühle

Bestellen Sie jetzt via SMS ein Schnupperabo mit 3 Ausgaben für nur 12 Franken. SMS mit SCHNUPPER + Name und Adresse an 919 (20 Rp./SMS) oder Online-Bestellung unter [www.wildeisen.ch/schnupperabo](http://www.wildeisen.ch/schnupperabo)

Würden Sie auf Komfort verzichten, um Energie zu sparen? Stimmen Sie online ab.